

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

11 (6.7.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

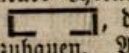
Nr. 11.

Mittwoch, den 6. Juli

1870.

§* Der Bau eines neuen Lyceums.

Von der Ansicht ausgehend, daß es nichts schadet, wenn über einen wichtigen Gegenstand die Meinungen und Vorschläge möglichst vieler gehört werden, wollen auch wir ein Wort über den Lyceumbau geltend zu machen suchen, ohne den früheren Herren Correspondenten zu nahe zu treten.

Wir sind für den Neubau eines Lyceums, aber ebenfalls nicht für den Bau desselben auf dem Großherzoglichen Holzhof. Seine jetzige Lage inmitten der Stadt dürfte wohl die beste sein, wenn nicht die Einrichtung der beiden Flügel allzu enge und die Schulzimmer zum Theil, namentlich an Wintertagen, zu düster wären. Ferner halten wir es schon längst für unästhetisch, daß der Kirche gegenüber sich Aborte, Wasserabflüsse aus Küchen u. s. w. befinden und daß beide Flügel durch geschmacklose Bauten mit der Kirche verbunden sind. Diesem Allen kann aber nicht abgeholfen werden, wenn das Lyceum stehen bleibt, wo es ist. Wir schlagen daher vor, abwarten zu sollen, bis der Neubau für die Verkehrs-Direktion fertig ist, um sodann den alten Bau sammt den anstoßenden Gebäuden als Platz für ein neues Lyceum zu erwerben und dieses etwa in dieser Form , die offene Seite gegen die Kirche gewendet, aufzubauen. Auf diese Weise würde das Lyceum nicht nur einen stilleren Platz erhalten, sondern auch in Mitte der Stadt verbleiben. Der Weg zur Turnhalle ist unseres Erachtens wirklich ohne Bedeutung. Es wäre wohl Schande für einen Turner, wenn er sich einen kurzen Weg zweimal in der Woche verdrücken lassen wollte, um zu seinen Uebungen zu gelangen.

Wenn nun nicht gerade die alten Flügel des Lyceums auf Abbruch versteigert würden und so die hübsche Kirche wieder frei gestellt würde, so dürften aus dem einen Flügel etwa eine Markthalle mit Bazar, aus dem anderen eine Halle für Feste erstellt werden, was schon längst Bedürfnisse unserer Stadt sind.

Was endlich die Trennung der Vorschule vom Lyceum anbelangt, so wären wir schon damit einverstanden solche mit den betreffenden Stadtschulen zu vereinigen und wäre es wünschenswerth, wenn dann ein strammeres Regiment in den Stadtschulen eingeführt werden würde. Wir meinen damit, daß deren Schüler zu einem anständigen und sittlichen Betragen unnachlässiglich angehalten würden, daß nicht mehr, wie die Neuzeit gezeigt, Stadtschüler mit Stöcken, Knütteln, Steinen und sogar mit Messern gegen andere Schüler der Stadt zu Felde ziehen. Wir glauben es gerne, es ist eine schwierige Aufgabe für die Lehrer, Schüler, welche von Hause aus nicht wohl erzogen, besser zu machen und ein fauler Apfel steckt alle guten an, statt selbst besser zu werden, allein mit Ausdauer unter Anwendung von guten Lehrern und richtig ausgeübter Strenge läßt sich viel bei einem kindlichen Gemüthe erreichen.

= Traum und Wirklichkeit.

Daß die stille Nacht sehr häufig den armen Erdenpilger mit bunten und lieblichen Träumen umgaukelt, ist eine längst bekannte Thatsache, welche zu erklären nicht schwer fallen dürfte. Daß aber ein Zeitungschreiber selbst im Traum „Städtisches“ verarbeiten muß, ist jedenfalls etwas Neues. Und dies ist uns jüngst begegnet.

Es träumte uns, wir berichteten den Lesern der „Karlsruher Nachrichten“ Folgendes: man wird selten einen ähnlichen Menschenstrom zu beobachten Gelegenheit finden,

als dies in den letzten Tagen auf der Langenstraße und am Marktplatz der Fall war. Der Gegenstand, welcher Tausende von Neugierigen fesselte, war aber auch in hohem Grade interessant. In einer der letzten Gemeinderathssitzungen war nämlich, in Erwägung, daß auf der Sommerseite der Langenstraße in der heißen Jahreszeit der Verkehr durch die brennenden Sonnenstrahlen ungemein erschwert wird, und daß es auf dem Marktplatz an Schatten gebricht, der Beschluß gefaßt worden, die Langenstraße sowohl als auch zum Theil den Marktplatz mit Bäumen zu bepflanzen, welche, außer dem kühlenden Schatten, den sie gewähren, auch noch eine neue Zierde unserer Residenz bilden werden. Im Traum geht bekanntlich Alles überraschend schnell vor sich und daher war es kein Wunder, daß dem Beschluß auch sofort die Ausführung folgte. Wir müssen gestehen, diese allerneueste Alleen nahm sich allerliebste aus und gab der Langenstraße ein großstädtisches Gepräge. Freilich mochten zu dieser angenehmen Metamorphose wohl auch die hohen Häuserfronten beitragen: denn alle jene „Schilderhäuschen“ waren verschwunden. Dies war wiederum das Werk des Gemeinderaths gewesen; derselbe hatte nämlich ein Kapital aufgenommen, welches er den baulustigen Besitzern von „Pfahlbauten“ in der Langenstraße gegen eine geringe Vergütung von 3½% zur Verfügung gestellt hatte und welches in den ersten 10 Jahren keiner Kündigung unterlag.

Wir hatten dies Alles so lebhaft geträumt, daß wir, um uns zu vergewissern, was Traum oder Wirklichkeit war, in frühester Morgenstunde uns nach der Langenstraße und dem Marktplatz verfügten, haben aber keine Bäume gefunden; über den letzten Theil unseres Traumes sind wir dagegen noch immer im Unklaren, denn es kommt uns so vor, als wäre wirklich etwas Aehnliches im Werk. Wir halten es daher gerathen, vorerst weiter fortzuträumen: wie schön wird dann das Erwachen sein!

Aus Karlsruhe's Vergangenheit.

(Fortsetzung.)

So wie der Regent den Mittelpunkt des ganzen Staates bildet, so wie von ihm oder unter seinem Schutze alle Strahlen der Kultur ausgehen, und er von seiner geistigen Höhe die Vor- und Rückschritte beobachtet, so bildet Karlsruhes Residenzschloß, besonders dessen mittlerer Thurm, den Mittelpunkt der zwei und dreißig Alleen und der Stadtgassen. Von den Zinnen desselben konnte man die schöne Anlage im Ganzen übersehen. Zunächst erblickte man den Paradeplatz, an welchen sich der vordere Schloßgarten mit seinem prächtigen Tulpenflor, seinen Bassins und Drangerien anschloß. Nicht ohne Lächeln konnte man auf die zahlreiche Gesellschaft (jetzt zerstreut) steinerner Pagoden herabsehen, welche an den Werth der Hofzwerge im sechzehnten Jahrhundert, und an die Zwergenhochzeiten zu Wien und Petersburg in den Jahren 1622 und 1710 erinnerten.

Dem Schlosse gegenüber erhob sich vormalig in der langen Straße, welche nach dem Plane des Erbauers die Grenzlinie der Stadt bildete, der Tempel des Herrn für die evangelischen Konfessionsverwandten, in der Form eines vierblättrigen Kleeblattes erbaut, und von dem Markgrafen Karl Wilhelm die Konfordin-Kirche genannt. Diese Kirche wurde nach der Grundsteinlegung zu der neuen lutherischen Stadtkirche im Jahr 1807 abgetragen, nachdem zuvor eine feierliche Abschiedsrede in Gegenwart des ganzen Hofes in

derselben gehalten und sodann die kirchlichen Insignien mit an den Platz des Grundsteins der neuen Kirche gebracht worden waren. Die Grabstätte des in dieser nun abgetragenen Kirche beigesetzten Stifters der Stadt wurde später durch eine Pyramide gedeckt und mit einer Ketteneinfassung versehen. Zu deren beiden Seiten erblickte man von dem Schlosse durch die Linien der zwei nächsten Straßen die Kirche der reformirten Gemeinde, und den zur Füllung mehrerer Brunnen und Bassins bestimmten Wasserturm.

Das Ganze gewährte bei der ziemlich gleichen Bauart und der rothen Farbe der Häuser eine eigenthümliche Ansicht. Nicht unpassend haben daher in letzterer Hinsicht einige Reisebeschreiber der älteren Zeiten Karlsruhe die rothe Stadt genannt.

Dicht an der Stadt hatten sich die Bauarbeiter, welche reichliche Nahrung fanden, nebst der niedern Hofdienerschaft mit hölzernen einstöckigen Häuschen angebaut. Ihr Umfang erhielt den Namen Klein-Karlsruhe.

So war der sonderbare Bau-Plan mit einer Regelmäßigkeit ausgeführt, die man an wenigen Städten damaliger Zeit beobachten konnte.

Selten wird den deutschen Historiographen der Genuß, in den Annalen einer Stadt, gleich der wie Karlsruhe, nur wenige taube, dagegen aber viele glückliche Ereignisse zu finden. Der Mangel eines Flusses sicherte Karlsruhes Bewohner vor Ueberschwemmungen. Gute Bauart und Feuerlöschanstalten hinderten zerstörende Brände. Stürme, Erdbeben und Pest kannten sie nur aus Zeitungen. Einzig die Leiden des Krieges theilte auch diese Stadt mit ihren deutschen Mitschwestern, doch oft in einem weit geringern Grade, der weder durch Ruinen noch durch Bettlerfamilien sichtbar wurde. Schon hatte sich die Bevölkerung so vermehrt, daß 1721 die Erbauung der Kirche, 1722 des Gebäudes für das von Durlach nach Karlsruhe verlegte Gymnasium, 1728 die Errichtung des Rathhauses und 1730 der Schul- und Pfarrhäuser begonnen und vollendet werden konnten, als der ausgebrochene Krieg die schnellen Fortschritte unterbrach. Französische und österreichische Kriegsvölker kämpften in Karlsruhes Nähe an den berühmten Mühlburger Linien. Die Wuth des Feindes hatte die Stadt zum Opfer ersuchen, und drohte ihr Zerstörung. Nur das kluge Benehmen der Landes-Administration, da sich der Markgraf nach Basel begeben hatte, rettete sie vor Untergang.

Nach eingetretenen ruhigen Zeiten erwachte die vorige Thätigkeit. Karl Friedrich hatte inzwischen die Regierung übernommen. Die Wahl einer Residenz war ungewiß. Durlach war ihm, als der gewöhnliche Sitz seiner Ahnen von Markgrafen Karl II. an, als der Ort, an welchem er einen Theil seiner Jugendjahre verlebt hatte, sehr werth; allein er entschied doch für das aufblühende Karlsruhe, um es nicht durch die Entfernung des Hofes seinem unvermeidlichen Verfall Preis zu geben. Folgen dieses Entschlusses waren die Erbauung eines neuen geräumigen Schlosses von Stein, sowie die Pflasterung eines Theils der Stadt, da sich diese vor dem Jahre 1794 noch nicht über die mittlere Fahrstraße ausgedehnt hatte, und nur zu beiden Seiten der Häuser nothdürftig hergestellt war. Ein halbes Jahrhundert mag daher als Epoche des Aufstiegs der Residenz angesehen werden. Nur Landesvergrößerungen konnten den Zeitpunkt der Blüte schneller herbeiführen. Die baden-badische Linie erlosch, und der Anfall ihrer Lande vermehrte die Volkszahl der Residenz, in welcher die übernommenen Hof- und Staatsdiener ihren Wohnsitz erhielten. Man baute im Jahre 1772 mehrere neue Häuser und zugleich eine katholische Kirche. Zwei neue Straßen (die Küppurer- und Erbprinzenstraße) bildeten sich in einem Zeitraum von vier Jahren (1773—1777.)

Was Karl der Erbauer in der ersten Periode nur begonnen hatte, setzte Karl Friedrich der Weise mit berechneter Thätigkeit in der zweiten Epoche fort. Zu Unterstützung der Bauarbeiten gründete er eine Baukasse, welche nicht nur unverzinsliche Vorschüsse auf mehrere Jahre gewährte, sondern auch bedeutende Unterstüßungen an Bau-

unternehmer spendete. Eine neue Adler-, eine neue Schloß- und eine Zähringer-Straße reichten sich an die Zahl der übrigen im Anfange der achtziger Jahre (1782—1785.)

(Fortsetzung folgt.)

Die heirathslustige Firma.

Novelle von Gustav Söcker.

(Fortsetzung.)

V. Mancherlei Räthselhaftes.

Als nach einigen Tagen der zierlich geflochtene Blumenstisch kam, ward leidlich über diesen Zuwachs zu den ohnehin verfehlten mannichfachen Neuerungen sehr unwillig. Er verlor, wenn eine Unternehmung nicht gleich günstig ausfiel, schnell das Vertrauen dazu und pflegte stets auf halbem Wege wieder umzukehren. Als die Riesen-Nelke wirklich ankam, würdigte er sie kaum eines Blickes, und die Geringschätzung, die er neulich dem Gärtner fühlen ließ, ging bei diesem zweiten Besuche in feindselige Verachtung über. Daß die Nelke ein Geschenk sei, wollte er nicht glauben; um sich zu vergewissern, daß Druck hinter seinem Rücken nicht heimlich Geld dafür ausbeute, leerte er die „kleine Kasse“ aus und ließ nur die nothdürftigste Baarschaft darin.

Am Eingange der geöffneten Ladenthür prangte nun das Riesengewächs in seiner ganzen wunderbaren Schönheit. Und wieder stand vor dem Gewölbe der originellen Tabakhändler eine gaffende Volksmenge, und diesmal hielten nicht nur Droschkenkutscher an und stiegen vom Bock, sondern es fuhren sogar elegante Kutschen dicht bis an das Trottoir vor dem Laden und die vornehmen Insassen beugten sich weit heraus, um das Wundergewächs zu betrachten.

Jetzt ging der Rentier in die Falle. Es gibt Leute, denen es förmlich zum Bedürfniß geworden ist, bei Allem, was sie thun, mit einer gewissen Schlarheit zu verfahren, selbst wenn sie nicht absehen, was ihnen ihre Verschlagenheit in diesem oder jenem Falle nützen soll. Druck hatte Gelegenheit, diesen Zug an dem Rentier zu beobachten. Hätte er die nahen Beziehungen, die zwischen der Riesen-Nelke und dem Rentier bereits bestanden, nicht vorher gekannt, er hätte sie nimmermehr geahnt. Er bemerkte sehr wohl, wie der Rentier von seinem Fenster aus mittelst der Brille die Riesen-Nelke sofort erkannte; er wußte sehr wohl, wie es zuging, daß der Rentier, der soeben noch im Schlafrock und Morgenkäppchen einhergegangen war, eine Minute später vollständig angekleidet aus der Hausthür trat. Druck lächelte, als der Rentier am Laden ganz gelassen vorüberging und erst nach einigen Schritten wieder umkehrte, als hätte er die Bagatelle vergessen gehabt. Der Rentier trat in den Laden, ohne die Riesenblume zu bemerken; er hatte, wie er sagte, seine Schnupftabakdose vergessen und wollte sich nur eine Düte Schnupftabak mitnehmen, um nicht erst wieder die Treppe zu seiner Wohnung hinaufsteigen zu müssen. Erst im Hinangehen bemerkte er die Nelke; er fand sie sehr bewunderungswürdig, fragte nach ihrer Herkunft, roch an jede einzelne Blume, ließ sich dann auf einen Stuhl nieder, den leidlich ihm förmlich unterschoob und verlor sich in tiefes Anschauen.

Am andern Morgen kam er wieder, und da er sich im Geheimen mit dem Projekte trug, den Leuten nach und nach die Wunderblume abzuschwätzen, so kam er täglich. Auch gefiel ihm der Aufenthalt in dem Gewölbe; er konnte hier bequemer noch, als aus seinen Fenstern, die Leute vorüberpassiren sehen. Druck war ein sehr gesprächiger und gemüthlicher Mann, der nicht nur den Alten unterhielt, sondern auch an dessen Spässen Gefallen fand und sich darüber halb todt lachen wollte. Es wurde ihm endlich zum Bedürfniß, jeden Morgen nach dem Frühstück ein halbes Stündchen im Laden zu verplaudern, er wurde der „Hausfreund“ der neuen Firma, der „Cicisbeo“ der Riesen-Nelke. Er fand Gefallen daran, zuzusehen, wenn Druck verkaufte, auf der Leiter auf- und abkletterte, einpackte und andere Geschäfte verrichtete, und begünnerte die Firma, indem er in humoristischer Weise den Käufern die Güte der Waaren anpries

und sie zu öfterem Wiederkommen einlud, als wäre er am Geschäft theilhaftig. Viele hielten auch wirklich den dicken imposanten Herrn, der mit großem Behagen sich auf dem Sessel wiegte, für den Prinzipal. Auch verschmähte er nicht, mit jungen, hübschen Dienstmädchen, die in den Laden kamen, seine Späße zu treiben und sie dann und wann in die Wangen zu kneifen.

Es ging Alles so gut, daß Leidlich zuletzt übermüthig wurde und den Alten häufig zum Besten hielt. Der Rentier sprach gern in Sentenzen, wie: „Das Leben ist ein kostbares Gut. — Die Liebe ist eine Zauberin. — Durch Ausdauer gelangt man zum Ziele. — Die Weiber sind launisch, wie Aprilwetter,“ u. s. w. Er pflegte diese Aussprüche mit einer Salbung zu thun, als enthielten sie die tiefsten Lebenswahrheiten. Leidlich hörte ihn dann stets sehr aufmerksam an und schob diese Aussprüche den größten Philosophen unter. Sagte z. B. der Rentier: „Es ist schwer, ein Mensch zu sein,“ so rief Leidlich seufzend: „Ja, das ist sehr wahr, — diesen Ausspruch hat Sokrates gethan.“ Zuweilen freilich geschah es auch, daß der Rentier seinen Nachbar darauf mit mißtrauischer Miene von der Seite ansah und zur Antwort gab: „Und wenn ihn Purzpichler gethan hätte, er ist doch wahr! Was gehen mich Eure Stubengelehrten an; ich bin so klug und so alt, daß ich mir das Alles selbst sagen kann.“ Auch konnte sich Leidlich nicht enthalten, dem Rentier gelegentlich den „Tabakstram,“ die „Bude“ und die „Winkeljude“ unter die Nase zu reiben, womit dieser einst gegen den Barbier das Unternehmen bezeichnet hatte. Glücklicherweise aber konnte Mohrenhaupt sich nicht mehr darauf besinnen, und Leidlich's Anspielungen blieben ihm daher unverständlich. Ueberhaupt war das Gedächtniß des Alten ziemlich stumpf geworden, ähnlich wie sein Gehör. Obwohl er die Firma täglich vor Augen hatte, so war es doch nur ein Zufall, wenn er sie richtig, nämlich „Leidlich und Druck“, nannte, in den meisten Fällen aber sagte er zu Leidlich's Aergerniß bald: „Druck und Leidlich“, bald „Druck und Compagnie“ und dann wieder „Leidlich und Compagnie.“ Auch die Namen der beiden Associe's selbst verwechselte er fortwährend: wenn er mit Druck sprach, so redete er ihn mit Herr „Leidlich“ an, und diesen umgekehrt.

Mittlerweile setzten die beiden Associe's natürlich auch ihr stummes Verhältniß zu Fräulein Mathilde eifrig fort. Seitdem der Papa zu den Nachbarn in nähere persönliche Beziehungen getreten war, zog die Tochter den Schleier der Bescheidenheit allmählig von ihrem Fenster weg. Sie flüchtete sich nicht mehr vor Druck, und tauschte mit ihm mitunter wohl auch ein Lächeln. Auch hatte sie in Begleitung ihres Vaters dem Nachbarladen bereits einen Besuch gemacht, um die Riesen-Nelle in der Nähe zu sehen. Leidlich triumphirte, denn alle Fragen in Betreff der Blume hatte sie an ihn gerichtet, ja sie hatte Druck kaum eines Blicks gewürdigt, und Leidlich hatte genau beobachtet, wie sie sogar absichtlich vermieden hatte, Jenen anzusehen. Daß Druck ebenfalls um die Gunst der Nachbarin buhlte, konnte er ihm nicht verwehren, doch hielt Leidlich es für seine Pflicht, seinen Associe durch hingeworfene Aeußerungen vor der bitteren Enttäuschung verschmähter Liebe zu warnen. Als er einst Druck in dem Augenblicke überraschte, wo dieser ein Ruchhändchen hinüber warf, nahm er sich im Stillen ernstlich vor, ihn nie zu seinem Hausfreund zu machen.

Indem eines Tages Druck's Blicke suchend nach dem Nachbarfenster schweiften und mit großem Wohlgefallen auf dem weißen Antlitze, das sich hinter den Scheiben zeigte, ausruhten, schüttelte Mathilde plötzlich den Kopf. Er bemerkte genau, daß ihre Augen dabei auf ihn gerichtet waren, daß sie schelmisch blinzelten, daß sich dazu um ihren Mund ein liebliches Lächeln verbreitete, kurz, es war die lebenswürdigste Verneinung, die durch Mienenspiel jemals ausgedrückt worden ist, und Druck durfte keinen Augenblick zweifeln, daß das Zeichen ihm selbst gelte, obwohl er sich bewußt war, der Nachbarin niemals, weder mit Worten, noch durch Zeichen, eine Frage vorgelegt zu haben. Er wußte nicht, welche Bedeu-

tung er diesem stummen, räthselhaften Vorgange unterlegen sollte und war darüber ganz untröstlich. Mit verlegenen Blicken prüfte er seine ganze nächste Umgebung und es schien, als wollte er von der Wölbung der Ladenthür bis herab zur Schwelle jedes Atom fragen: was hat sie gesagt? Er vergegenwärtigte sich mit ängstlicher Genauigkeit bis zum Kleinsten herab alle Umstände, die dem räthselhaften Kopfschütteln vorausgegangen waren. Er rief sich in's Gedächtniß zurück, daß kurz vorher ein Wagen mit weißem Sand vorübergefahren, daß fast gleichzeitig der gelbröthige Briefträger in's Gewölbe getreten, von Leidlich abgefertigt, und dann hinüber in das Haus des Rentiers gegangen war, wie dieß fast täglich geschah. Er hatte den Briefträger wieder aus dem Hause treten und dann eben am Fenster die Nachbarin erscheinen und den Kopf schütteln sehen. Druck hielt eine förmliche Criminaluntersuchung, aber sie ergab Nichts. Da sich in Mathilden's Benehmen, die den Tag über noch häufig an's Fenster trat, überdieß nichts zeigte, das auch nur den geringsten Anknüpfungspunkt an jenes verneinende Zeichen dargeboten hätte, so beruhigte sich Druck. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Auf 6. Juli, Abends 8 Uhr, ist für den Bahnhofstadttheil in Saale des Arbeiterbildungsvereins ein Bürgerabend anberaumt, wozu die Bewohner und Interessenten höflich eingeladen sind.

— Für die vom 12. bis 14. September d. J. dahier stattfindende XVI. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure ist soeben das Programm erschienen, dem wir folgendes entnehmen: Der erste Tag (12. September) ist der Besichtigung der Stadt Karlsruhe, ihrer größern Bauten, Kunstsammlungen und technischen Werkstätten gewidmet. Zuvor findet eine Plenarversammlung aller Theilnehmer im Museumsjaale statt, und wird an diesem Tage im Polytechnikum eine Ausstellung bautechnischer Pläne, Entwürfe, Modelle u. s. w. eröffnet werden. Auch eine Musterammlung von natürlichen und künstlichen Baumaterialien, namentlich aus unserm darin so reichlich gesegneten engern Vaterlande, wird das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Am Nachmittag des 12. September ist eine Fahrt nach Magau zur Besichtigung der Rheinbrücke und zur speciellen technischen Untersuchung im Gebiete des Ingenieurwesens in Aussicht genommen. Für den Abend des ersten Tages steht eine höchst Orts bewilligte Festvorstellung im Groß. Hoftheater zu erwarten. — Am zweiten Versammlungstage finden Abtheilungsitzungen für Architekten, Ingenieure, Maschinenbauer, Chemiker, sowie für Specialisten in Ventilation und Heizung statt. Der Nachmittag ist für eine Fahrt nach Baden zur Besichtigung der Stadt und Umgegend bestimmt. — Der Vormittag des dritten Tages vereinigt die Theilnehmer nochmals zu Abtheilungsitzungen und einer Schlussversammlung, während der Nachmittag einer Fahrt nach Heidelberg gewidmet ist, woselbst Abends die Schloßruine beleuchtet werden wird. — Um den Theilnehmern einen noch weiteren Kreis von bedeutenden künstlerisch-technischen Sehenswürdigkeiten unseres Landes zugänglich zu machen, ist am vierten Tag (15. Septbr.) für die Ingenieure eine Fahrt nach Mannheim (auf der neuen Bahn mit Aufenthalt in Waghäusel), sowie zu gleicher Zeit eine solche über Offenburg nach der Schwarzwaldbahn in Aussicht genommen, während die Architekten in Freiburg zur Besichtigung der Stadt und des herrlichen Münsters erwartet werden, dessen Pyramide die Stadtgemeinde beleuchten lassen wird. — Die Theilnahme an der Versammlung wird eine sehr große sein, und ist auch für gesellige Vereinigung der Gäste und deren angemessene Bewirthung (Mittags- und Abendessen in Abtheilungen in verschiedenen Gasthöfen) und Beherbergung Sorge getragen. Die Anordnungen sind in die Hand von Einzelmitgliedern gegeben, welche aus Mitgliedern des hiesigen Architekten- und Ingenieurvereins gebildet werden. — Die Eisenbahnfahrten sind durch freie Extrazüge, welche das Groß. Handelsministerium (bezw. die Stadtgemeinde Karlsruhe) für die Fahrt nach Magau bewilligt hat, bedeutend erleichtert. — Als Erinnerung an die Versammlung erhalten die Mitglieder eine Festgabe, bestehend in einem umfassenden Werke über die ältern und neuern Bauten und größern technischen Anstalten der hiesigen Stadt, illustriert mit entsprechenden, von Fachmännern gezeichneten Holzschnitten, mit einem Texte von bewährter Schriftstellerhand. — Da diese Versammlung für die hiesige Stadt von besonderer Bedeutung und durch den zu erwartenden zahlreichen Besuch von allgemeinem Interesse sein wird, behalten wir uns vor, Näheres später mitzutheilen.

— Es wäre sehr zu wünschen, daß beim Zuwerfen der Wasserleitungsgräben mit mehr Sorgfalt verfahren würde. So stürzte am Montag Morgen in der Spitalstraße ein Pferd sehr gefährlich, indem es in eine lochartige Vertiefung trat, welche infolge mangelhaften Zuwerfens des Kanals zurückgeblieben war.

— Die mühlburger und durlacher Droschkentischer sind dieser Tage von unserer thätigen Polizeiinspektion mit einem Besuche beehrt worden, der sicherlich seine guten Folgen haben wird: es handelte sich nämlich um die armen Gänse, welche entweder besser gepflegt oder aber durch gesunde, kräftige Thiere ersetzt werden sollen; ferner wurde festgestellt, daß eine vollständige Restaurierung der Droschken stattzufinden habe, sowohl im Aeußern, als im Innern. Wir glauben, daß seiner Zeit von

Seiten unserer Polizeibehörde auch über eine Regelung des Fahrtrifs ein freundschaftliches Wort gesprochen werden wird. Vielleicht jedoch ist dies nicht einmal mehr nöthig, wenn das nun doch noch zur Ausführung kommende Unternehmen des Herrn Broadwell jenen erfreulichen Aufschwung nimmt, den wir ihm von Herzen wünschen.

— Ende dieser Woche wird Herr Oberbürgermeister Lauter bei einer Versammlung im großen Rathhause seine Vorschläge gegenüber über seine Ansichten und Grundsätze öffentlich aussprechen.

— Es ist schon mehrfach vorgekommen, daß auswärtige Amtsblätter Originalartikel aus unsern Nachrichten abgedruckt haben. Dieses Schicksal wiederfuhr z. B. dem Begrüßungsgebieth von Mühlheim und neuerdings dem „Ueber die Wählbarkeit der Gemeindeglieder“ überschriebenen Leitartikel in Nr. 1 unseres Blattes, den der Kehler Grenzboten abgedruckt hat. Wir können derartige Annexionen nicht hindern, möchten die betreffenden Redactionen aber doch ersuchen, unser Blatt wenigstens als die Quelle zu bezeichnen, aus der sie geschöpft haben.

— Von Herrn Broadwell geht uns folgende Berichtigung zu: In Nr. 10 d. Bl. befand sich eine auf einem Irrthum beruhende Mittheilung, welche die Zeit des Erlöschens der Concession der Karlsruher Pferde-Eisenbahn auf den 1. Juli angiebt, denn §. 7 des Concessions-Vertrags lautet folgendermaßen: „Die Ausführung der Bauarbeiten der Bahn ist so zu beschleunigen, daß dieselbe innerhalb Jahresfrist, vom Tage der Genehmigung der Detailpläne (§. 3) an gerechnet, in Betrieb gesetzt werden kann, insofern die Arbeiten nicht durch höhere Gewalt oder andere Hindernisse, welche von dem Willen des Unternehmers unabhängig sind, aufgehalten und verzögert werden.“ Die Detailpläne erhielten die Genehmigung der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues am 22. Nov., die des Gemeinderaths am 25. Nov. 1869 und die der Großh. Direction der Verkehrsanstalten am 11. Februar 1870. Der Unternehmer wird alle Vorkehrungen treffen, daß die Bahn noch vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit dem Verkehr übergeben wird.

— Die Kapelle des in Mainz garnisonirenden 40. Infanterie-Regiments wird demnächst in Karlsruhe Concerte geben.

— Wir berichteten vor einiger Zeit, daß Herr Kapellmeister Levy einen Ruf nach München definitiv angenommen habe. Diefelbe Blätter stellten dies in Abrede. Neuerdings aber melden auswärtige Theaterzeitungen dessen in München bereits erfolgtes Engagement.

— Herr Speigler, unser stimmbegabter Bassist, hat mit unsrer Hoftheaterdirection unter für ihn sehr günstigen Bedingungen einen neuen Contract abgeschlossen.

— Wie die Karlsruher Zeitung mittheilt, hat die Badische Bank für ihr in Karlsruhe zu errichtendes Filial das dem Partikulier Burkhardt gehörige Haus, Erbprinzenstraße Nr. 11, gemiethet; der erste und zweite Direktor ist bereits ernannt worden und soll der Geschäftsbetrieb mit dem 1. Oktober beginnen.

— In Nr. 10 der Nachrichten sind unter der Ueberschrift „die Karlsruher Droschkenanstalt“ Ansichten geltend gemacht, welche theilweise nicht stichhaltig sind. Die Fahrpreise der Droschken sind den hiesigen Verhältnissen entsprechend festgestellt und sind nicht theurer wie allwärts; es liegt daher nicht an der Höhe des Preises, weshalb hier die Droschken nicht so viel benützt werden. Der Hauptübelstand ist wohl darin zu suchen, daß die Droschken nicht genügend in der Stadt vertheilt sind; denn wenn z. B. Jemand aus der Waldhornstraße nach dem Mühlburgerthor fahren will, muß er beinahe die Hälfte des Weges zurücklegen, um eine Droschke am Marktplatz zu finden; das gleiche Verhältniß ist am Ende der Amalien- und Stephaniensstraße, in der Karls-, Sophien- und Kriegsstraße. Wäre es deshalb nicht zweckmäßig und im Interesse der Bewohner dieser Straßen und der Droschkenunternehmer, wenn außer den bisherigen Standorten auch noch einige Droschken am Mühlburgerthor, Spitalplatz, Waldhornstraße, Akademieplatz und Karlsplatz aufgestellt würden?

— Der Artikel in Nr. 10 d. Bl. „die Karlsruher Droschken-Anstalt“ betreffend, gab uns Veranlassung, den Tarif der Droschkenkutscher einer näheren Betrachtung zu unterwerfen, wobei uns die §§. 14 und 15 die meisten Bedenken erregten. Nach §. 15 muß für die Zahl der Personen, wenn solche am gleichen Ort einsteigen, die Tage mit 30 fr. bezahlt werden. Wenn nun z. B. ein einzelner Herr an einem Ball-Abend an's Museum oder an die Eintracht fahren will, so müßte er demnach zuerst dem Droschkenkutscher Rechenschaft ablegen, ob er daselbst das Lesezimmer, die Wirthschafts-Localität oder den Ball besuchen will, damit dieser die Fahrtage darnach erheben kann. In den beiden ersten Fällen müßten also — wenn die Droschke im Winter vor 8 Uhr Abends benützt würde — 12 fr. Fahrtage und 2 fr. für Beleuchtung = 14 fr. bezahlt werden, während in dem letzteren Falle die gleiche Fahrt 30 fr. kosten würde, der Unannehmlichkeiten, die man in den beiden ersteren Fällen mit den Droschkenkutschern haben würde, gar nicht zu gedenken. Nach §. 14 kostet — bei 1 oder 2 Personen — die Fahrt vom Bahnhof nach der Stadt à Person 12 fr. Welche Tage wäre somit zu zahlen, wenn eine einzelne Person vom Bahnhof direct an's Theater fährt: — 12 fr., 30 fr. oder gar beide Tagen zusammen mit 42 fr.? Aus welchem Grund muß denn eine einzelne Person für eine Fahrt an's Theater 30 fr. bezahlen, während eine oft weit größere Fahrt in der Stadt nur 12 fr. kostet? Man schneide doch einmal diesen kleinstädtischen Zopf ab und behandle alle Fahrten nach einem einheitlichen Tarif!

Humoristisches.

Witterungsbeobachtungen der Bürgermeistereiologischen Centralstation Karlsruhe.

- Samstag**, den 25. Juni. Kühl, trüb, unbeständig. Der 24er Ausschuß fragt bei Hrn. Lauter an und schlägt hierauf — Hrn. Eckhard vor.
- Sonntag**, den 26. Juni. Windig, trüb, kühl. Herr Eckhard lehnt ab; alle Geschäfte stocken an diesem Tage.
- Montag**, den 27. Juni. Kühl, trüb, gewitterig. Der 24er Ausschuß schlägt Herrn Lauter vor.
- Dienstag**, den 28. Juni. Kühl, trüb, gegen Abend aufgeheitert. Herr Lauter nimmt die Wahl an.
- Mittwoch**, den 29. Juni. Heiter, warm, gegen Abend kühl. Klein-Karlsruhe entscheidet sich für einen Gegenkandidaten.
- Donnerstag**, den 30. Juni. Heiter, warm, gegen Abend kühl. Den ganzen Tag strömt es auf das Rathhaus zur Wahl; man vermuthet eine ziemliche Anzahl Gegenstimmen.
- Freitag**, den 1. Juli. Trüb, windig, in der Nacht ein wohlthuender Regen. Herr Lauter ist mit 1102 Stimmen gewählt.

In Folge des raschen Geschmackwechsels sehe ich mich veranlaßt, von heute ab beim Schluß von jeder Saison einen

Gänzlichen Ausverkauf

sämmtlicher Kirichen-, Erdbeeren- u. s. w. Vorräthe zu veranstalten.

Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

B. Lungenfrau,

Kurzestraße 551.

Standesbuchauszüge.

Geburten.

22. Juni. Adolf Karl Gustav, B. Martin Klausner, Hoflakai.
28. „ Josef Karl Wilhelm, B. J. Kleubler, Wagenwärter.
1. Juli. Heinrich, B. Johann Adolph, Gärtner.
2. „ Karl Christoph Leopold, B. L. Heinrich, Gr. Bauinspector.
- „ Pauline Mathilde Amalie, B. Georg Lang, Assistent.
- „ Karl Jakob Fritz, B. Jakob Benz, Feizer.
- „ Ludwig Heinrich, B. Joh. Albrecht Petri, Schäftemacher.
- „ Walter Arwed Eduard, B. A. Emminghaus, Professor.
3. „ Karl, B. Heinrich Koch, Chirurg.
4. „ Friedrich Philipp, B. Fr. Ph. Kopp, Schlosser.

Eheaufgebote.

2. Juli. Rob. Schabinger von hier, Schlosser, mit Wilhelmine Christ von Münzesheim.
- „ Franz Ludwig Gessel von Bruchsal, Zugmeister hier, mit Marie Kreuzer von Konstanz.
- „ Karl August Briefer von Spandau, Korbmacher in Pforzheim, mit Henriette Zocher von hier.

Eheschließungen.

2. Juli. Ferdinand v. Cancrin von hier, Großh. Premierlieutenant in Rastatt, mit Isabel Marie Hectorina do Amaral Lämmert von Rio de Janeiro.
- „ Wilhelm Doh von hier, Schreiner, mit Anna Marie Kaiser von Neuenbürg.
- „ Karl Ruprecht von hier, Schuhmacher, mit Emilie Luise Agathe Schäfer von hier.
- „ Gg. Bed von hier, Stallbedienter, mit A. Klippele von hier.
4. „ Josef Kornmeyer von Oberharmersbach, Gastwirth hier, mit Wilhelmine Eberle von Ringolsheim.

Todesfälle.

2. Juli. Karl Neef, Schneidermstr., 59 J.
- „ Emma, B. † Ladler Burckhardt, 14 J. 6 M. 14 T.
- „ Karl Friedr., B. Tagelöhner Hejmann, 1 M. 23 T.
- „ Mathias Eigelbinger, Soldat, 21 J. 4 M. 3 T.
3. „ Otto Griesbach, Partikulier, 54 J.
- „ Walter, B. Stadtältester Härtel in Leipzig, 19 J.
- „ Ottilie, B. Mathematiklehrer Reinhardt, 2 M. 16 T.
- „ Agnes Reiter, Haushälterin, 29 J.

An unsere geehrten Abonnenten.

Wir hören vielfach Klagen über unregelmäßige Zustellung unseres Blattes und ersuchen daher unsere geehrten Abonnenten dringend, uns von jedem vorkommenden Falle dieser Art sofort Anzeige zu machen, damit wir Abhülfe schaffen können. Hier und da freilich, wo das Blatt von dem Austräger in die Hausflur oder auf die Treppen gelegt wird, mag es vorkommen, daß Unberufene es an sich nehmen.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.